

Wittgensteiner Wochenblatt

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

VII. Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 44.

Laasphe, Sonnabend den 4. November

1882

Für das mir durch meine Wiedewahl bewiesene Vertrauen sage ich meinen Landsleuten aufrichtigen und herzlichen Dank. Ich werde nach wie vor bestrebt sein, den Interessen meiner Heimath nach Kräften zu dienen.

Potsdam, d. 27. Oktbr. 1882.

Dr. Heinr. Achenbach.

Amtliche Bekanntmachung.

Der Herr Oberpräsident hat durch Erlass vom 2. September d. J. genehmigt, daß zu Gunsten der Erziehungs-Anstalt des F. J. Benoit zu Hamm für verwaiste und sittlich verwahrloste Kinder bei den katholischen Einwohnern der Provinz Westfalen während des Zeitraums vom 1. November 1882 bis 30. Mai 1883 eine Haus-Kollekte abgehalten werde.

Es handelt sich darum, diese Anstalt, in welcher zur Zeit etwa 80 Kinder aus der Provinz Westfalen mit gutem Erfolge zur Erziehung untergebracht sind, durch einen Erweiterungsbau zu vergrößern, um den weitergehenden Anträgen auf Unterbringung verwahrloster Kinder in der gedachten Anstalt entsprechen zu können.

Da dem H. Benoit die erforderlichen Mittel

fehlen, erscheint es dringend wünschenswert, daß ihm dieselben umsomehr bereitwilligst zufließen, als in der fraglichen Anstalt sehr viele Kinder auf Anordnung der Behörden behufs Zwangs-Erziehung untergebracht und ähnliche Anstalten zur Unterbringung katholischer Kinder in der Provinz Westfalen zur Zeit überfüllt sind, eine Vergrößerung der Anstalt in Hamm, insbesondere auch durch den Erwerb von Ländereien, als ein dringendes Bedürfnis bezeichnet werden muß.

Arensberg, den 21. Oktober 1882.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Politische Rundschau.

(Deutschland.) Die nun beendigte Wahlkampagne in Preußen und deren Ergebnisse liefert noch immer den Hauptstoff zu den Betrachtungen über unsere inneren Angelegenheiten. Auf allen Seiten ist man darüber einig, daß die Regierung und mit ihr die konservative Partei gestärkt aus den Landtagswahlen hervorgegangen ist, auch im liberalen Lager verschließt man sich dieser Erkenntnis nicht, aber man hilft sich hier über diese Niederlage mit allerlei Trostgründen hinweg, die wir indessen auf sich beruhen lassen wollen. Die Hauptfrage ist nun, wie die preussische Regierung die ihr verhältnismäßig günstige parlamentarische Situation zu benutzen gedenkt und ob sie sich wieder auf eine eventuelle konservativ-kerikale Allianz stützen wird. Wie es nun scheint, beab-

sichtigt man auf Seiten der Regierung eine Schwelung nach den gemäßigten Parteien hin zu thun, denn die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ macht jetzt entschieden Front, nicht nur gegen die Fortschrittler und Sezessionisten, sondern auch gegen die Extrem-Konservativen, während sich das Regierungsorgan sehr anerkennend über die Bestrebungen der Nationalliberalen und der Freikonservativen ausspricht. Da glücklich-erweise die gemäßigten Parteien im preussischen Abgeordnetenhaus noch immer in sehr ansehnlicher Stärke am Platze sind, so haben wir allen Grund zu der Annahme, daß doch nicht alles so gehen wird, wie man es auf der äußersten Rechten und im Lager der Ultramontanen im jetzigen Augenblick des Siegesrausches wünscht und sich einbildet.

(Oesterreich-Ungarn.) In der österreichischen Monarchie wird die Theilnahme der weitesten Kreise durch die erschütternde Kathastrophen in Anspruch genommen, von welcher die herrlichen Thäler Südtirols abermals betroffen worden sind. Zwar haben sich die ungeheuren Wasserfluthen theilweise wieder verlaufen, aber desto deutlicher zeigen sich jetzt die Spuren der furchtbaren Verwüstungen, welche das wüthende Element angerichtet hat. Am wenigstens der ersten Noth lindernd entgegen zu treten, beabsichtigt die österreichische Regierung, den ganzen Betrag von 500 000 fl., welche zufolge des Reskripts vom 26. September für Tyrol bestimmt war, sofort zu nicht zurückzahl-

Am Grabe der Mutter.

Erzählung

von Paul Böttcher

(Fortsetzung.)

Sie setzte sich nieder, um die eben stattgehabten Vorgänge an Meinhardt zu berichten und einen Brief Alwin Drenkers, ihres Vaters, zu beantworten, der ihr abermals ein Schreiben voller Zärtlichkeiten und verstellter Drohungen gesandt hatte. Auch war sie entschlossen, sich später selbst nach dem Zimmer Selma's zu begeben, um hier, wenn möglich, die Rolle der Trösterin zu spielen und sich unter der Hand nach deren jetzigen Beschlüssen zu erkundigen.

VII.

Zu derselben Zeit als sich im Hause Wernheims das Vorstehende zugefallen hatte, wandte aus dem Inspektorshaus eine hohe, aber immer noch gebeugte und bleiche Männergestalt und bewegte sich langsam, und dabei halb auf den Armen einer wenn auch sehr rüstigen, so doch alten Frau stützend, durch die Gänge des Parkes.

Sie gelangten bald an eine tief im Dickicht der Bäume versteckt liegende, mit wildem Wein umrankte Laube, wo sich der Kranke erschöpft auf eine Rasenbank niederließ.

„Es geht doch immer noch sehr schlecht mit mir, Elisabeth“, sagte Walther sanft lächelnd, „und ich werde Euch die Begleitung recht schwer gemacht haben. Wenn ich nur erst wieder ganz hergestellt wäre!“

„Gut Ding braucht Weile!“ entgegnete Elisabeth in ihrer derben aber gutmüthigen Weise; „Sie denken jedenfalls an ihre Anstellung in Breslau, aber die muß nun schon so lange warten, bis Sie wieder vollständig gesund sind, ehe dürfen Sie nicht fort. Unsere Landluft trägt auch viel eher zu Ihrer Genesung bei, als die Luft in solcher großen Stadt.“

„Da gebe ich Ihnen nicht Unrecht, liebe Elisabeth. Aber das war es nicht, woran ich eben dachte.“

„Woran sollten Sie denn sonst noch denken? Nahrungsorgen haben Sie nicht, denn Sie haben soviel geerbt, daß Sie sich ein Gut kaufen könnten, wie dies hier ist; und das würde ich auch in Ihrer Stelle thun. Wenn man eine Anstellung in der Stadt beileidet, ist man doch nie sein eigener Herr, und wäre das Amt auch noch so gut.“

Walther hörte ihr lächelnd zu. „Das verstehen Sie doch nicht ganz, Elisabeth“, entgegnete er. „Aber sagt mir, was macht denn wohl Selma Wernheim? Ich habe sie lange nicht wieder gesehen. Ist sie nicht mehr hier?“

Da hatte Walther wieder ein Thema berührt, was der redseligen Alten schon lange auf dem Herzen lag. Um aber nicht neugierig zu erscheinen, hatte sie, wenn es ihr auch einige Willensanstrengung kostete, vorsichtig geschwiegen. Jetzt aber, da Walther selbst die Anregung hierzu gegeben, konnte sie ihrem bdrückten Herzen Luft machen und sie that dies in so gefäuligem Zungenschlag und Redestrom, daß sie dabei in förmliche Ekstase gerieth und ganz den Zustand ihres immer noch tränklichen Zuhörers vergaß, den sie jetzt noch mit dieser Mittheilung hätte verschonen sollen.

„Ach, das arme Kind!“ meinte sie, „die wäre gewiß am liebsten während der ganzen Zeit Ihrer Krankheit bei Ihnen gewesen, denn sie hatte es anfangs so gewollt; aber ihr hartherziger Vater hat es ihr verboten. Ich habe es ganz deutlich gehört, wie er mit ihr in dem Arbeitszimmer Ihres Vaters gescholten hat gerade an dem ersten Tage Ihrer Erkrankung, wo Selma mich auf einige Zeit abgelöst und an Ihrem Bett gesessen hatte. Der mürrische Alte kam gerade zu derselben Zeit herüber und er hatte gesagt, daß er Sie, trotzdem Sie so krank waren, aus seinem Hause schaffen wollte, wenn Selma ihm nicht gehorche und von Ihnen fort bleibe. Aber nicht wahr“, fügte Elisabeth, plötzlich sich ihrer Unbesonnenheit erinnernd, hinzu: „Sie werden

baren Unterstüßungen zu verwenden. Bereits hat die Regierung alle Maßnahmen getroffen, um der Wiederkehr ähnlicher Elementar-Ereignisse für die Zukunft in Tyrol vorzubeugen. Als das sicherste Mittel gegen die Wiederholung dieser Wasser-Calamitäten muß jedenfalls die Aufforstung der abgeholzten Flächen betrachtet werden; gerade in Tyrol sind die Wälder sinnlos verwüstet worden und die Folgen dieser Waldverwüstung zeigen sich nun in den sich mehrenden großen Ueberschwemmungen.

(Frankreich.) In Frankreich befindet man sich am Vorabend des Wiederzusammentrittes der Kammern, welcher in nächster Woche erfolgt. Die Kammern werden sich wohl zunächst mit der in Montceau-les-Mines zum Ausbruche gelangten anarchistisch-revolutionären Bewegung befassen und stehen verschiedene Interpellationen hierüber in Aussicht. Die Unruhen sind nun zwar unterdrückt, aber die Lage ist immer noch eine ernste und Gerüchte von neuen geplanten anarchistischen Comploten durchschwirren die Luft, die Bevölkerung mit Furcht und Schrecken erfüllend. Es heißt, die Gambettistischen beabsichtigten, die ganze Angelegenheit dazu zu benutzen, um wieder ans Ruder zu gelangen, sie wollen dem von Furcht beherrschten Lande beweisen, daß nur sie im Stande seien, dem roten Schrecken erfolgreich entgegen zu treten. Wie es scheint, will Gambetta versuchen, sich aufs Neue als Diktator aufzuspielen, nun, dies sähe ihm schon ähnlich!

(England.) England bereitet einen wichtigen Schritt zur Regelung der ägyptischen Angelegenheiten vor. Der britische Botschafter in Konstantinopel, Lord Dufferin, wird sich schon in diesen Tagen nach Kairo begeben, um dem dortigen englischen Generalkonsul, Malet, in Verantwortlichkeit für die Neuordnung der Dinge in Egypten abzunehmen, so daß man einer baldigen und definitiven Regelung der ägyptischen Angelegenheiten entgegensehen kann. Die Londoner Blätter äußern sich zustimmend zu der Mission Lord Dufferins, von welcher die „Times“ sagt, daß sie aus der Ueberzeugung der englischen Regierung herorgehe, es sei nothwendig, auf den Khedive und die ägyptische Regierung einen beschränkenden Einfluß auszuüben. Das englische Unterhaus beschäftigte sich in letzter Zeit vorwiegend mit dem Gesehntwurfe, betreffend die Reform der Geschäftsordnung (Einführung des Antrages auf Schluß der Debatte); die Debatte hierüber wird voraussichtlich in dieser Woche beendet werden.

Herrn Wernheim nicht sagen, daß ich Ihnen das Alles erzählt habe, denn er wird wohl jetzt, nachdem Sie so reich geworden sind, nichts mehr dagegen einwenden wollen, wenn ihm nicht seine Braut, die Elsbeth, und der Tagedieb, der junge Meinhardt, der auch auf Selma ein Auge zu haben scheint, und von dem der Alte viel hält, den Kopf verdrehen. Der junge Fant muß doch wohl seine Absichten dabei haben, daß er immer so versteckt schlechte Nachrichten von Ihnen im Dorfe austreut, die der alte Wernheim doch jedenfalls wieder zu hören bekommt; und der Mensch kennt Sie doch nicht einmal.“

Es vergingen Minuten, ehe Walthers etwas erwiderte. Er saß wie niedergedonnert auf seinem Plage und seine Augen bohrten sich fest in den Boden ein, als zählte er die Sandkörner zu seinen Füßen.

Elsbeth hatte während dieser Zeit genug Gelegenheit, über ihre Unachtsamkeit nachzudenken und verstohlen, fast ängstlich beobachtete sie Walthers und verwünschte im Geiste ihren zügellosen Mund, der leider, wenn auch fast ihre einzige, so doch größte Schattenseite bildete.

Walthers schien nach langem Nachsinnen endlich zu einem Entschlusse gelangt zu sein. Ein trostiger Zug spielte um seine Mundwinkel und schneller, als man es seinem noch schwachen Körper zugemuthet hätte, erhob er sich und sagte

(Italien.) In Italien haben am 29. Oktober zum ersten Male die Deputirtenwahlen auf Grund des neuen Wahlgesetzes stattgefunden, welches die Zahl der italienischen Wähler um nahezu ein Viertel vermehrt. Die Wahlen sind nach den bisher bekannt gewordenen Resultaten vorwiegend regierungsfreundlich ausgefallen. Die großen Städte haben meistens Progressisten gewählt, welche mit den Gemäßigten Liberalen die Regierungspartei bilden. Das Cabinet Depretis hat also durch die Wahlen eine weitere Kräftigung erfahren, was nur im Interesse einer gesunden Fortentwicklung der inneren Verhältnisse Italiens liegen kann.

(Egypten.) Für die ägyptische Regierung droht das Auftreten des „falschen Propheten“ zu einer Quelle neuer Verlegenheiten zu werden. Die Regierung hat zwar beschlossen, schnell Truppen nach dem Sudan zu schicken, aber da die ägyptische Armee erst wieder neu geschaffen werden muß, so wird es nicht so schnell mit der Abwendung von Truppen gegen Baker Pascha, der mit der Reorganisation der ägyptischen Armee beauftragt ist, hat erklärt, daß in ungefähr drei Wochen 10 000 Mann nach dem Sudan abgeendet werden könnten und während dieser Zeit kann der Aufstand bedenkliche Fortschritte gemacht haben. Der „falsche Prophet“, Abu Khatatib mit Namen, belagert gegenwärtig El-Obeid, die Hauptstadt der Landschaft Kordofan, nach deren Einnahme Abu Khatatib gegen Chartum, die Hauptstadt des Sudan, vorzurücken gedenkt.

Verschiedenes.

Wexlar, 20. Okt. Schon seit einiger Zeit hatten die Bergleute in dem Tagebau einer Eisenerz-Grube im Langengrunde, Gemeinde Oberbiel, Knochenreste und Zähne von Menschen und Pferden gefunden, die sie in die Hände ihres Steigers abliefern. Gegen Ende voriger und Anfang dieser Woche sind aber auch Goldmünzen aufgefunden worden. Schreiber dieses hatte Gelegenheit, zwei derselben zu sehen, die von gleicher Prägung sind. Die Vorderseite zeigt das Kopfbild eines römischen Kaisers und die Rückseite ein geflügeltes Pferd über Pflanzen schreitend, wahrscheinlich Sphing, doch ohne Rad. Die Münzen stammen aus der ersten Zeit der christlichen Zeitrechnung, und sind aus Goldblech gestanzt, daher ist der Rand rau und nicht zirkelrund. Die Kopfseite ist erhaben und die Thierseite vertieft gewölbt. Die saubere Farbe,

sowie das Gewicht bekunden, daß sie aus ächtem Golde bestehen.

Der Föhnsturm, der am letzten Freitag (27. Oktober) nachmittags über das Berner Land hereinbrach, hat vornehmlich das Thal der schwarzen Lütschine, den sogenannten Grindelwald, schwer verwüstet. Er kam über die Gletscher des Wetterhorns daher und packte die Ortschaften Gysdörf (Grindelwald), Tramen und Burglaunen und deren bewaldete Bergänge mit unwiderstehlicher Gewalt. Etwa 12 Wohnhäuser sind vollständig zertrümmert und etwa 40 aufs schwerste beschädigt; etwa 100 haben die Bedachung verloren. Centnerschwere Steine flogen an tausend Schritt weit, Pachtsteine und Schindeln liegen im ganzen Thale zerstreut. Ganze Strecken der Bergwaldung liegen wie niedergemäht. Das Schulhaus in Tramen ist ein wüster Trümmerhaufen. Der in dachlose Scheunen einfallende Regen richtet das Heu zugrunde, dessen das Vieh über Winter bedarf. Die Telegraphenleitung nach Interlaken war ebenfalls zerstört, ist aber bereits am Samstag wieder hergestellt worden.

(Ueber die Heldenthat eines Lokomotivführers) wird aus New-York vom 24. Okt. berichtet: Ein Lokomotivführer der Pennsylvania-Eisenbahn rettete gestern durch eine außerordentliche Heldenthat das Leben von 600 Passagieren. Während der Zug 35 (englische) Meilen per Stunde zurücklegte, wurde die Dampfkessel der Lokomotive von dem Heizer geöffnet, um frische Kohlen einzulegen. Der Luftzug trieb die Flammen in solcher Weise heraus, daß die Lokomotive in Brand gerieth. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden gezwungen, sich in den nächsten Passagierwagen zu retten und die Maschine ohne Kontrolle zu lassen. Die Geschwindigkeit vergrößerte sich und mit derselben die Flammenmasse. Es war die drohende Gefahr vorhanden, sämtliche Waggons in Brand gerathen, und ein Raub der Flammen werden zu sehen. Die Reisenden wurden von einer Panik ergriffen. Aus den Waggons zu springen war sicherer Tod; in denselben zu bleiben bedeutete lebendig zu verbrennen. Der Lokomotivführer sah, daß der einzige Weg, die Passagiere zu retten, der sei, nach der Lokomotive zurückzufahren und den Zug zum Stehen zu bringen. Er stürzte sich in die Flammen, erreichte die Lokomotive und brachte den Zug zum Stehen. Man fand ihn später in dem Wasserbehälter mit verbrannten Kleidern, entstelltem Antlitz, glücklich verbrannten Händen und seinem ganzen Körper mit Brand-

wunden versagen, so wird es mir eine Genugthuung sein, nicht mehr unter seinem Dache zu wohnen.“

Elsbeth, welche am liebsten ihr Raisonnement gegen Walthers fortgesetzt hätte, glaubte während dessen Selbstgesprächs Schritte zu hören, welche den Gang heraufkamen.

Und so war es. Die Schritte näherten sich mehr und mehr dem Orte, wo sich die Weiden befanden.

Es war Wernheim, der Walthers bereits in seinem Hause gesucht, ihn dort aber nicht gefunden hatte. Man hatte ihm gesagt, wo er ihn treffen könne, und als er endlich seiner ansichtig ward, schien er beim Anblick der gebrochenen Gestalt Walthers doch zu zögern, ob er mit dem jungen Mann so schonungslos verfahren solle.

Aber die einmal gegebenen Verhältnisse machten es ihm seiner Ansicht nach zur Pflicht und er wußte sich schnell über seine Bedenken hinwegzusetzen. Entschlossen trat er auf Walthers zu und begann: „Verzeihen Sie, Herr Brandt, daß ich Sie in Ihrer Einsamkeit störe; aber eine Sache von Wichtigkeit zwingt mich, Sie hier aufzusuchen.“

Walthers verbeugte sich leicht, fragte aber nicht nach dem Begehre Wernheims, dessen ziemlich unfreundliches Gesicht ihn wenig Vertrauen erweckend war. Er verharrte deshalb in seiner Stellung und erwartete ruhig die Eröffnungen Wernheims. (Fortsetzung folgt.)

wunden bedeckt. Schwach und halb bewußtlos wurde er nach dem Hospital gebracht, wo seine Verletzungen als ernst, mit geringer Aussicht auf Wiedergenesung bezeichnet wurden. Sobald der Zug anhielt, wurden die Flammen leicht gelöscht. Das einstimmige Zeugniß der Passagiere ist, daß der Lokomotivführer ihr Leben rettete. Sein Name ist Joseph A. Sieg, ein Deutscher.

— (Ein Fuchs als Haushund) ist gewiß eine Seltenheit. Ein schwedischer Landmann hat vor einigen Jahren einen Fuchs gefangen und gezähmt, so daß das Thier jetzt vollständig die Stelle eines Haushundes vertritt, mit den Bewohnern des Geflügelhofes auf vertrautem Fuße lebt, den Familienmitgliedern nachläuft u. s. w. Leider ist der Besitzer dieses Juwels von Fuchs mit seiner Gemeindebehörde in Zwiespalt gerathen, indem die Abschätzungs-Commission ihn für seinen merkwürdigen Tiras zur Hundesteuer heranziehen will, wozu er kräftig reklamiert. Die Kommission sagt: „Wer Hundedienste verrichtet, ist als Hund zu behandeln.“ der Bauer sagt: „Fuchs bleibt Fuchs.“ Eine juristische Streitfrage, wer löst sie?

(Ein Hase der Eroberer Roms.) Im Jahre 895 zog Arnulph, der natürliche Sohn des bayerischen Königs Karlmann von Lintwinda, aus Deutschland nach Italien, um dem Papst Formosus Hilfe zu leisten gegen Guido von Spoleto, der sich Roms bemächtigt hatte. Arnulph schritt zur Belagerung der Stadt. Eines Tages, als er die Zelte seiner Truppen weiter gegen die Mauern vorzurücken befohl, sprang bei der Arbeit der Krieger ein Hase aus seinem Lager auf und lief angstvoll der Stadt zu. Die deutschen Soldaten machten schreiend Jagd auf das Thier, die Belagerten dachten nicht anders, als es würde plötzlich Sturm gelaufen von den Feinden, und flohen im ersten Schreck, da sie mit ihren Verteidigungsanstalten noch nicht fertig waren, von den Wällen. Arnulph gewahrte den Vorgang und erkannte mit Feldherrnblick, wie der Moment zu benutzen sei. Er ließ ungefaßt den vermeintlichen Sturmangriff in der That beginnen und ward Herr der Stadt, ehe er sich selbst dessen versehen. Der dankbare Papst krönte ihn 896 zum Kaiser, doch Arnulph erkrankte sich nicht lange des Glanzes: er erkrankte, wahrscheinlich an Gift, fehrte zu seiner Herstellung über die Alpen heim, fand aber auch im Vaterlande die Genesung nicht, sondern stieg hin, bis er 899 in Regensburg starb. Noch auf seinem Schmerzenslager lächelte er zuweilen, wenn er sich erinnerte, daß er einem Hasen die Eroberung Roms und die höchste weltliche Würde verdankte.

(Fleischbeschau.) Ueber die auf Trichinen und Finnen in Preußen im Jahre 1881 untersuchten Schweine giebt der Geheim-Oberrheinal- und vortragende Rath im Ministerium der Medicinal- u. s. w. Angelegenheiten, Dr. H. Eulenburger, in der Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medizin und öffentliches Gesundheitswesen Auskunft. Im Allgemeinen sind 1881 weniger Schweine als in den Vorjahren untersucht worden. Die Minderzahl gegen 1880 allein beträgt über 200 000. Daher gestattete sich in dem Berichtsjahre auch das Verhältniß der trichinos befundenen Schweine zu den geschlachteten wie 1 zu 1839, während im Vorjahre ein trichinoses Schwein auf 1460 Schweine kam. In Berlin betrug die Zahl der untersuchten Schweine 203 630, die der trichinos befundenen 144, der finnis befundenen 913. Die Trichinose bei Menschen kam immer noch in recht vielen Fällen vor. In auffälliger Weise wurde die Krankheit beobachtet in dem Kreis Oberrhein (Reg.-Bez. Potsdam), in dem Regierungsbezirken Merseburg und Erfurt. In Berlin wurden 15 Personen als an der Trichinose erkrankt angemeldet, von denen zwei gestorben sind. Drei Dienstmädchen erkrankten an Trichinose, ohne daß ein Mitglied der betreffenden Familien, in deren Dienst sie standen, erkrankt wäre. Gegenüber den in jüngerer Zeit gemach-

ten Behauptungen wird konstatirt, daß das Einsalzen trichinenhaltigen Fleisches die Trichinen nicht tödtet. Ein Stück trichinosen Fleisches, das fünfzehn Monate im Salze gelegen, verursachte bei den Mäusen, welchen man davon zu fressen gab, die Trichinose in heftigster Weise.

Die besten Wetterpropheten sind bekanntlich alte Forstbeamten, von denen jetzt ein sehr gelinder Winter prophezeit wird. Sie folgern dies aus dem Umstande, daß das Haldefraut bis in die äußersten Spitzen vollständig roth in Blüthe steht.

(Zur Wiedererweckung Erfrorener.) Die Aerzte waren bis jetzt verschiedener Ansicht über die Behandlung erfrorener Personen, insbesondere stritten zwei Methoden, nämlich die der graduell gesteigerten und die der rapiden Anwendung von Wärme, mit einander um den Vorrang. Um diese Sache endlich zu unterscheiden, sagt das englische Blatt „Knowledge“, hat Herr Lapichinsky eine Serie von sehr sorgfältig durchgeführten Experimenten an Hunden angestellt und bei denselben folgendes Resultat erzielt. Von 20 erfrorenen Thieren, welche nach der Methode der allmählichen Wiederbelebung durch nach und nach gesteigerte Wärme in einem kalten Zimmer behandelt wurden, gingen 14 zu Grunde; von 20, welche mit einem Male in ein warmes Appartement gebracht wurden, starben 8, während von 20 Hunden, welche unmittelbar in ein heißes Bad gesetzt wurden, sich alle 20 wieder erholten. Ohne Zweifel werden diese interessanten Experimente insbesondere die Praxis der Aerzte in Rußland und Nord Europa beeinflussen, wo beinahe in jedem Winter viele Menschenleben durch exzessive Kältegrade gefährdet sind.

(Provinzialfarben.) Eine neuerdings ergangene königliche Ordre regelt die bisher unentschieden gewesene Frage wegen der Provinzialfarben und bestimmt, wie die National-Flagge mittheilt, für Ostpreußen: Schwarz-Weiß, Westpreußen: Schwarz-Weiß-Schwarz, Brandenburg: Roth-Weiß, Schlesien: Weiß-Gelb, Pommern: Blau-Weiß, Polen: Roth (Karmoisin)-Weiß, Rheinprovinz: Grün-Weiß, Westfalen: Weiß-Roth, Hannover: Gelb-Weiß und Hohenzollern: Weiß-Schwarz. Für Sachsen, Schleswig-Holstein und Nassau ist eine Bestimmung noch nicht getroffen.

— Chinesische Lederbissen. Durch den chinesischen Gesandten in Paris hat sich daselbst ein chinesischer Lederbissen, nämlich „gebakenes Eis“ eingebürgert, zu dessen Zubereitung folgendes Rezept zirkulirt, das wir zu Nutz und Frommen unserer Hausfrauen und ihrer Ehespesen hier reproduziren: Man lasse das Eis möglichst fest werden; dann treibe man einen Ruchenteig sehr dünn aus, schneide ihn in kleine Quadrate, bringe einen Kessel voll Eis in das Zentrum derseits an, umschließe das Eis möglichst luftdicht mit dem Teige und lasse ihn backen. Bei entsprechendem Feuer wird der Teig gar sein, ehe das Eis geschmolzen ist, worauf der Lederbissen rasch servirt werden muß.

— Noch ein Wahlkuriosum. Schwiegervater und Schwiegerohn gehören verschiedenen politischen Parteien an, ersterer ist konservativ, letzterer liberal. Beide suchen noch am Tage vor der Wahl auf einander einzuwirken und gerathen dabei so aneinander, daß sie im hellen Zorn von einander scheiden. Doch über Nacht scheidet die bessere Regung; jeder beschließt nachzugeben und am Wahltag wählt der Schwiegervater liberal, der Schwiegerohn konservativ. Veranlaßt ist der letztere zu ernterem um ihm mitzutheilen, was er gethan. Jeder berichtet dem andern, wie er gewählt — errieth stehen Beide einen Augenblick, um dann, wie die Dorfzeitung erzählt, in ein schallendes Gelächter auszubrechen.

(Amerikanische Romanik.) Eine recht romantische, nur 24 Jahre alte Räuberhauptmännin, Nellie Picket, starb jüngst zu Fort Sumter in Neu-Mexiko. Die „Amerika“ in St. Louis widmet

ihr folgenden Nekrolog: „Eine Missionarin, lebhaft, jung und schön, heirathete sie Tom Picket und zog mit ihm nach Texas. Ein Jahr später kam das Ehepaar nach Neu-Mexiko. Zur Zeit der Unruhen, welche 1880 im dortigen Lincoln-County ausbrachen, wurde Picket ein Mitglied der Bande Billy the Kid, und nach Beendigung der Unruhen schloß sich Nellie ihrem Manne an und wurde selbst ein Mitglied der Räuberbande. Sie war eine furchtlose Reiterin, ein ausgezeichnete Schütze, wild und willensstark und beherrschte die Bande mit eiserner Hand. Picket wurde in einem Kampfe mit Beamten getödtet und sie wurde das Weib des ersten Lieutenants der Bande, Charles Bowdry. Bald in Männertracht, bald in Frauenkleidern, machte sie den Spion und Boten der Bande. Als Bowdry in einem Kampfe fiel, suchte und fand sie seine Leiche und beerdigte sie. Dann gelang es Billy the Kid, ihre Neigung zu gewinnen. Aber auch dieser fiel, als er im vorigen Jahre, obgleich ein hoher Preis auf seinen Kopf gesetzt war, nach Fort Sumter kam. Seitdem war die 24jährige Nellie die Königin der Bande.“

(Salomonisches Urtheil.) Bei einem amerikanischen Eisenbahnunglück verlor ein Passagier das Leben, ein anderer ein Bein. Der Einbeinige erhielt 15 000 Dollar, die Witwe des Verstorbenen 5000 Dollars als Schadenersatz zugewiesen. Auf die Frage der Witwe, warum ein Bein dreimal so viel werth sei, wie ein ganzer Mann, antwortete der Richter: „Selbst für 15 000 Dollars kann der Mann kein anderes Bein bekommen. Sie aber finden mit 5000 Dollars leicht einen andern Mann.“

(Probatum est.) Der Hauptmann K. war ein stattlicher Herr, der viel auf militärische Formen und guten sauberen Anzug gab. Der junge Lieutenant von T. entsprach diese Anforderungen sehr wenig, und deshalb griff der Herr Hauptmann beim Appell zu folgendem Mittel: Hauptmann: Herr Lieutenant, wie heißt denn Ihr Vursche? — Lieutenant: Schneider, Herr Hauptmann. — Hauptmann: Schneider, tret er mal vor! — Seb' er sich mal seinen Herrn an, wie der wieder aussieht! — Kommt das noch einmal vor, so sprechen wir uns! Verstanden? Das halt.

— Richtige Auslegung. Ein Berliner Dienstmädchen zankte sich mit einem Hofhund, der das Bellen nicht einstellen wollte. Endlich ergiff das Mädchen einen Stock, erhob drohend die Hand und rief: „Det infamichte Beest, dhut grade, als wenn hier 'ne Bel letage wäre.“

Einem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend die ergebene Anzeige, daß das von mir früher betriebene

Confections-Geschäft

in Namen und für Rechnung meines Sohnes L. Voß in Verleburg von mir fortgeführt wird. Für gute und dauerhafte Arbeit wird garantiert.

Friedrich Voß.

Hans- u. Winterschuhe,

mit Woll gefüttert, in schöner Auswahl zu den billigsten Preisen, sowie sämtliche

Schuhmacher-Bedarfs-

Artikel

empfehle.

Friedrich Schaefer.

Goldleisten, Spiegelgläser, fertige Spiegel, Bilderrahmen offerirt billigt

Laasphe. W. Jung Buchbinder.

Spar- und Vorschuss-Verein zu Laasphe.

[Eingetragene Genossenschaft.]

Rechnungsabluß pro 3. Quartal 1882.

Einnahme	Markt. Pf.	Ausgabe	Markt. Pf.
1) Kassabestand am 1. Juli	1385 73	1) Ausbezahlte Darlehn	31894 50
2) Zurückbezahlte Vorschüsse	29309 —	2) Zurückbezahlte Kapitalien	390 —
3) Aufgenommene Kapitalien	1500 —	3) Zinsen an Vereinsgläubiger	220 83
4) Eingegangene Zinsen und Verzugszinsen	1185 94	4) Dividende pro 1881	93 10
5) Mitgliederbeiträge	126 15	5) Geschäfts- und Verwaltungskosten	240 75
6) Durchlaufende Posten	1 25	6) Durchlaufende Posten	121 88
Summa	33598 07		32961 06
		Kassabestand am 30. September 1882	637 01
		Summa	33598 07

In dem verflossenen Quartal sind vom Verein ausgeschieden 3 Mitglieder.
Laasphe, 2. Oktober 1882.

Der Vorstand:

Jonas. Schuppener. Schäfer.

Wasserdichtes Lederfett

als Schutz gegen nasse Füße in Dösen zu 100, 250 und 500 Gramm zu haben bei

Friedrich Schaefer.

Zwetschenmus
vorzügliche Qualität per Pf. 40. P.
Topfweise 35 Pf. zu haben bei

E. Dresler Frau

Spielskarten,

1. Qualität, pro Spiel 57 Pf. bei
Abnahme von einem halben Ds.
angemessenen Rabatt bei

Aug. Imgardt,
Buchhandlung.

Die Frage nach der besten

Nähmaschine beantwortete Herr Reidlinger vor einigen Wochen mit einem ganz besonderen Aufwand an Winkelzügen zu seinen Gunsten. Nur ungern und erst nach genauer Feststellung der künstlich verschobenen That- sachen erwidern wir auf die unerquickliche Dialektik dieses Herrn folgendes:

Herr Reidlinger reproduziert zunächst das Urtheil der Jury über ein bereits im Jahre 1876 in Leipzig auf seine Veranlassung stattgefundenes Wettnähen und vergißt dabei zu bemerken, daß es sich dort nur um ein Wettnähen und nicht um eine Nähmaschinenprüfung handelte er erzählt natürlich auch nicht, daß sich an diesem famosen Wettnähen nicht eine einzige leistungsfähige deutsche Singerfabrik beteiligte und daß die große Medaillenfabrik gen. the Singer Manuf. Comp. die „Ehre“ der goldenen Medaille schon mit einer winzigen deutschen Fabrik theilen mußte, die, weil sie nicht lebensfähig war, längst wieder, eingegangen ist. — In Arnheim freilich, wo es galt, mit großen, leistungsfähigen deutschen Fabriken um die Palme zu ringen, zog der Herr Generalagent die Anmeldung der Singer-Compagnie flugs zurück und verzichtete großmüthig auf den —? Sieg?

Ueber die Art, in der Herr Reidlinger auch das Urtheil der Jury der viel später in Scene gesetzten wirklichen Nähmaschinenprüfung zu Dresden für sich auszubenten sucht, könnte man lächeln, wenn nicht der Unwille gleichzeitig wachgerufen würde; er glaubt seine glänzende Dresdener Niederlage damit ins Gegentheil verkehren zu können, daß er nur den Anfangssatz dieses Urtheils wiedergibt aber folgenden Schlusssatz unterdrückt: „in Bezug auf Solidität der Ausführung und sauberen Aus- stattung stand sie — die Original Singer nämlich — ganz be- trächtlich hinter sämtlichen sieben deutschen Nähmaschinen zurück“ und verspricht deshalb eine geringere Dauer, abgesehen von ihrem sehr „geräuschvollen Gang“. Auch zeigten mehrere der deutschen Nähmaschinen „in Bezug auf Konstruktion der Maschinen selbst, sowie in Bezug auf Reichhaltigkeit der Apparate bedeutende Fortschritte.“

Also sämtliche sieben deutsche Nähmaschinen waren besser. Und dieses Urtheil konnte bereits 1878 über das deutsche Fabrikat verschie- densten Ursprungs abgegeben werden, wie bedenklich für Herrn Reid- linge würde es erst heute anfallen, nachdem seit 1879 das deutsche Reichspatentamt allein an deutsche Nähmaschinenfabriken 120 Patente auf Verbesserungen und Neuerungen erteilen konnte. — Selbstverständlich wird unser Gegner in seiner nächsten Annonce diese Jury als inkompetent herabziehen, nachdem ihm nicht gelungen, dasselbe Urtheil in einem Athem für sich auszunützen.

Herr Reidlinger glaubt ferner den ihm angebotenen neuen Wett- kampfs dadurch hintanhaltend zu können, daß er erst entschieden sehen will, welches die beste deutsche Nähmaschine sei. Hinter dieser spanischen Wand können wir ihn nicht stecken lassen, sondern erklären auf's Neue, daß eine ganze Anzahl deutscher Fabrikanten bereit sind, vor einem un- parteiischen Forum, welches er selbst mit wählen soll, das Dresdner Ur- theil nochmals zu bekräftigen: Sämtliche deutsche Nähmaschinen sind besser wie seine importirten schottisch-amerikanischen.

Die „Concordia“

Vereinigung deutscher Nähmaschinenfabrikanten und Händler.

Hervorragende Bezugsquellen für deutsche Nähmaschinen sind:
in Frankfurt J. M. Hock; u. Ph. Weil, Kaiserstraße 4; in Darm- stadt Karl Jordan. Ludwigsplatz 3; u. Aug. Engel am weißen Thurm; in Wiesbaden: C. du Bois, Faulbrunnenstraße 2; u. Carl Kreidel, Webergasse 42; in Mainz C. Simon, Inselstraße 7. u. Fr. Aug. Schuhmacher, in Kreuznach Theod. Benfleuer u. Th. C. Ebelbauer, ferner Rosa Erlanger Marburg, Louis Ochs Hanau, Frankfurterstraße 1, S. Bunderwald, Friedberg, Chr. Gubres; Fulda, Th. Gaudach 2., Gießen; Hermann Schuster, Diez a. d. Lahn.

1882er Rheinische



Walnüsse

in schöner, gesunder Waare empfiehlt en gros und en detail

August Burggraf,
Biedenkopf.

Seit einer Reihe von Jahren lagern noch eine Menge Bister, welche mir zum Einrahmen übergeben, und auch fertig gestellt, sowie eine Anzahl Bücher, welche zum Einband gebracht und ebenfalls fertig sind, bei mir. Ich fordere die Eigenthümer hiermit auf, dieselben binnen 14 Tagen gegen Baarzahlung abzuholen, andernfalls ich dieselben öffentlich versteigern lasse.

H. Schuchardt Wittwe.

Ausverkauf!

Wegen Räumung des bedeutenden Lagers verkaufe von heute ab folgende Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Korb- Spiel- Holzschuif- und Lederwaaren, Schreib- u. Zei- chenmaterialien, Schmuckfachen, Taschenmesser, Taschenkämme und Bürsten, Parfümerie, Tapeten u. Rouleaux, Goldleisten, Spiegeln Glas, Bibeln, Gesang-, Gebet- und Schulbücher, Bilderbücher und Jugendschriften etc. etc.

H. Schuchardt Wittwe.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Versicherungsbestand am 1. Oktober 1882:	132 629 Po-
lieen mit	265 818 110 Mk.
Capital und Mt.	292 296.74 jährl. Rente.
Neu versichert vom 1. Januar bis Ende September 1882:	
6487 Personen mit	22 751 548 „
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen 1881	11 587 670 „
Vermögensbestand Ende 1881	55 838 888 „
Vermehrung des Fonds 1881	4 587 531 „
Ausgezählte Kapitalien und Renten seit 1857	46 838 240 „

Die Gesellschaft schließt alle Arten der Capital-Versicherung auf den Todesfall, der Aussteuer-Versicherung und Altersversorgung namentlich auch Aussteuer-Versicherungen, für welche die Prämien bei vorzeitigem Ableben des Versorgers nur bis zu dessen Tode zu entrichten sind, — sowie Leibrenten-Versicherungen gegen feste und billige Prämienätze ohne Nachschuß-Verpflichtung der Versicherten, und gewährt bei ihr ver- sicherten Beamten Darlehn zur Cautionsbestellung.

Die mit Gewinnantheil Versicherten der „Germania“, welchen 5 494 632 Mk. seit 1871 als Dividende überwiesen wurden, treten vom Beginn der Versicherung ab bereits nach 2 Jahren in den Bezug der Dividende, und zwar die nach Dividendenplan A und C Versicherten nach Verhältnis der zwei Jahre vorher entrichteten vollen Jahresprämie, dagegen die nach Dividendenplan B Versicherten nach Verhältnis der Ge- sammtsumme der gezahlten Jahresprämien; letztere sichern sich dadurch eine stetig wachsende Dividende resp. eine steigende Altersrente.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst kostenfrei erteilt durch den Agenten Ernst Jonas dahier.